

## Anrede

Eine Untersuchung des Kinderspitals Zürich hat unter dem Titel **«was schwächt das Kind»** 6 Faktoren aufgelistet. Es sind dies Komplikationen vor und nach der Geburt, Chronischen Krankheiten, Genetischen Störungen Entwicklungsstörungen. **Zusätzlich schwächt ein Kind ein schwieriges Temperament und nun kommts, der Umstand, dass es ein Knabe ist.**

**Das gibt zu denken und sollte nicht nur Kinderärzte und Pädagogen zum Nachdenken bringen ob Anpassungen im System reichen oder auch weitere pädagogische Konzepte zur Verfügung gestellt werden müssen. Schlicht deshalb, da ganz unabhängig vom Geschlecht die glp Fraktion überzeugt ist, dass nicht für alle das Gleiche gleich gut ist. Eine Binsenwahrheit.** Die glp Fraktion dankt deshalb den Interpellanten für die aufgeworfenen Fragen und der Regierung für die Antwort.

In dieser Antwort lesen wir, dass Knaben über eine ähnlich durchschnittliche Intelligenz verfügen wie die Mädchen, wobei die Knaben im oberen und unteren Bereich extremer vertreten sind. Intelligenzmässig dürfte es gemäss Gauss'scher Normalverteilung keinen signifikanten Genderunterschied geben in G und E Klassen. Das ist aber, wie die Interpellanten aufgeführt haben nicht der Fall. Naheliegend deshalb, dass Faktoren wie Verhalten, Selbständigkeit, Selbstorientiertes Lernen, Impulskontrolle, Ordnung halten aber auch Fleiss bei der Beurteilung und Einteilung in G oder E Klassen mit angewendet werden. Diese Eigenschaften entwickeln viele Knaben oftmals später und zum Teil erst nach der Pubertät – hat aber nichts dem IQ und den kognitiven Fähigkeiten dieser Knaben zu tun, dennoch wird oft mit der Rubrik Verhaltensauffällig das Kind zur Abklärung geschickt. Das derzeitige System fördert, wie die Praxis zeigt, eher den Mädchen zuzuschreibende Fähigkeiten. Die Gründe sind vielfältig. Das aktuelle System belastet viele Familien bereits schon während der Primarschule Diese Hilflosigkeit seitens der Eltern aber auch der Lehrpersonen produziert leider zunehmend «Lern- und Schulverweigerer», vor allem eben Knaben. Nebenbei. Lernverweigerer gibt es eigentlich gar nicht. Man kann nicht nicht lernen. Das ist wie man kann nicht nicht atmen. Aber man kann die Lernform oder den Lerninhalt verweigern. Das haben wir hier, deshalb gibt es «Lernverweigerer». Die absolute, wie relative Anzahl macht nachdenklich. Kinderarztpraxen und Pädagogen sind besorgt, betroffene Eltern sowieso. Es muss sich etwas ändern. Die Zukunft braucht Mutiges und kritisches Hinterfragen, auch neues Denken, Acting outside the Box.

**Was ist die Lösung. Die regierungsrätliche Antwort lässt dies offen.** Geht es darum mehr Knaben in die E Klassen zu bringen, andere Beurteilungen für die E Klassen zu nehmen? Wir finden, man sollte sich letztlich Gedanken zur Systemvielfalt statt Systemeinheit machen, damit alle, Knaben und Mädchen ihre persönlich-abgestimmte Förderung gemäss ihrer Entwicklung erhalten. Neben Systemenlastung und

Potentialentfaltung dürften als Nebeneffekt damit auch mehr Knaben den Sprung ins Gymnasium schaffen.

**Was ist zu tun: Eine einfache Massnahme der Schulbehörden selber ist als gangbarer Schritt den Typus G und E schlicht abzuschaffen.** Die an die Zeiten der Real- und Sekundarschule erinnernde Aufteilung ist gar nicht nötig. Eine individuelle Förderung davon unabhängig. Weshalb hat man die Real- und Sekundarschule zusammengeführt? Wohl kaum um stattdessen wieder Einteilungen in G und E zu etablieren... «Einmal G immer G» - wie mir Eltern mitgeteilt haben. Statt die Stärken dieser in Entwicklung stehenden Knaben zu fördern, werden sie ausgebremst und an ihren Schwächen gemessen und gefördert, statt an den Stärken zu arbeiten. Mit Auswirkung auf die Lernmotivation und das Verhalten – sie werden durch das System «ausgebremst» und in gewisser Weise auch «stigmatisiert», sie verlieren an Selbstwert mit dem Resultat - volle Schularztpraxen und steigende Kosten.

Muss der Kanton handeln? Ja - Offensichtlich. Wir können es uns nicht leisten, dass junge Menschen auf der Strecke bleiben und statt gefördert vermehrt «sonderbeschult» oder «therapiert» werden. Lerntherapie ist ein sinnbildliches Wort und zeigt wo wir stehen. Wir therapieren, statt zu fördern.

Eigentlich besteht im § 14 Absatz 3 im Gesetz über die Volksschule die Möglichkeit die Typisierungen aufzulösen. Dass an 5 von 47 Schulzentren ohne diese Einteilung in G und E gearbeitet wird, beweist das knapp 8% der Schulzentren davon Gebrauch machen. Letztlich **braucht es ein massgeschneidertes Lernen. Ein Lernen, das bei zunehmend rascheren Wandel alle Schüler\*innen und beide Geschlechter optimal fördert.**

Massgeschneidert beinhaltet auch soziales Lernen in Stammgruppen und kollaborative Projekte. Idealerweise eine Altersdurchmischung, da dies die Verantwortungsübernahme stark fördert und das biologische Alter und individuelle Entwicklungsreife eh stark variieren. Die vorgegebenen, mit der Zeit wohl aber neuen Kern-Lerninhalte können weiterhin individuell über Niveau- und Leistungsgruppen erarbeitet werden, Wechsel mit regelmässigen Lernstandserfassungen in andere Niveaus werden selbstverständlich. ---- Auch dass jedes Kind im 21. Jahrhundert seinen Interessen nachgehen kann, da schlummernde Potenziale und Talente auch ausserhalb des Schullernstoffes in einer zunehmend unsicheren, unberechenbaren und mehrdeutigen Welt immer wichtiger werden.

Bei all dieser herausfordernden, tollen Aufgabe für die Lehrkräfte gilt es möglichst Schul- und Lernverweigerer - wie jetzt zunehmend die Knaben zu vermeiden, sondern derem Lernerfolg in für sie angepassten Lernumgebungen zu gestalten. Ob Verweigerer über eine Optimierung des Systems oder ein anderes System wieder zu Lernern werden, ist eine Frage der Grundhaltung, des Pareto-Aufwandes und vielleicht neu zu betrachtenden und zu hinterfragenden uralten Glaubenssätzen.

*Nebenbei: Gemäss Studien (Hattie) bringen Klasseneinteilungen wie in E / G Gruppen einen Lernfortschritt von 0.3 Das spricht weiterhin für individuelle Förderung in Niveaugruppen. Es gibt aber über 60 andere Einflussgrössen, welche einen höheren Wert auf den schulischen Lernerfolg aufweisen. 60 Faktoren. Die Wichtigsten hier kurz genannt: Auffallend: die **eigene Schülererwartung** an die eigene Leistung. Es ist neben **der eigenen Leidenschaft und Beziehung** die höchste lernrelevante Einflussgrösse. Auch wichtig schlicht die **Glaubwürdigkeit der Lehrperson aus Schüler\*innen Sicht**. Diese zeigt sich in der Haltung, Vorbildwirkung, Vertrauen und ausgestrahlter genereller Kompetenz der Lehrkräfte (Die fachliche Kompetenz der Lehrkräfte ist dabei mit 0.03 eher vernachlässigbar).*

Hoch lernrelevant sind auch **herausfordernde Ziele sowie formative Assessment**. Sprich **regelmäßige, unbenotete Feedbacks** und ggf. sogar anonyme Formen der **Lernstandserhebung** und **Unterrichtsevaluierung**, die sowohl Schülerinnen/Schülern - als auch Lehrerinnen/Lehrern dient. All diese Punkte **haben eine dreifach so hohe Wirkung wie Typeneinteilungen und alle diese sind für Knaben wie Mädchen genau gleich motivierend**.

**Massgeschneidertes und personalisiertes Lernen sowie Stärkung der Zusammenarbeit, der sozialen Gruppe wird zunehmen.**

Was gilt es zu tun. Ein radikaler Umbau des Schulwesens? Pilotversuche? Ein radikaler Wandel macht man bei grosser Not oder grosser Leidenschaft. Für einen so grossen Tanker wie das Bildungswesen wären angesichts der LP 21 Umsetzung wohl andere Massnahmen sinnvoll. Dies im Wissen, dass sich auch im Bildungswesen grosse Veränderungen nicht zwingend aufhalten lassen.

Seitens glp Fraktion sehen wir einen Handlungsbedarf. Dazu abschliessend die vier dringenden Empfehlungen:

1. Wir bitten Schulgemeinden die Auflösung der G und E Klassen zu prüfen und andere, alle Schüler und Schülerinnen individuell fördernde Systeme anzuwenden.
2. Dort, wo es Schulgemeinden nicht möglich ist – zum Beispiel aus Gründen der Zusatzbelastungen, bitten wir den Kanton vor allem für Schulverweigerer\*innen, für die Knaben im Abseits, letztlich für alle die in der vorhanden Schulkonstellation nicht genügend gefördert werden können, einen Übertritt in ein anderes System zu vereinfachen. Dieses entlastet die Eltern, Lehrerschaft und nimmt Druck aus dem System, bei erst noch volkswirtschaftlich deutlich geringeren Kosten.
3. Aus liberalen Gesichtspunkten darf ein solcher Übertritt jedoch nicht, wie bis anhin in grosser Anzahl etwas versteckt, einfach zwischen den Schulgemeinden

abgewickelt werden. Ein solcher Wechsel bei einem Kinder- oder schulärztlichen Empfehlungsschreiben muss transparent und klar trägerschaftsunabhängig, also auch in geeigneten Privatschulen möglich sein, ohne dass Eltern hier die finanzielle Hauptlast der Beschulung tragen müssen.

4. Alternativ sehe es die glp Fraktion zwecks Systemlenkung angebracht, eine Ausschreibung für eine Leistungsvereinbarung zu tätigen so dass Schulgemeinden aus erwähnten Gründen (für Schulverweigerer, Knaben und Mädchen mit besonderen oder anderen Bedürfnissen, welche in ihren Entwicklungsschritten Gefahr laufen im jetzigen System durch die Masche zu fallen) ein für sie besser passendes Modell anzubieten hätten das auch für Schulgemeinden und Eltern gleichermassen zur Verfügung steht. Die glp ist sich sicher, dass hier Leistungsaufträge insbesondere mit Privaten sinnvoll sind und aufgrund der geringen Menge an Schülern die dafür in Frage kommen für jede Schulgemeinde bei jetzt wachsenden Schülerzahlen sogar seitens einiger Schulgemeinden und sicher der Lehrerschaft erwünscht sein dürfte.

Die glp Fraktion bedankt sich für das Aufzeigen der vielschichtigen Problematik und freut sich, wenn es rasch eine liberale Lösung im Sinne der Lenkung des gesamten Systems gibt.